

Allein der gesunde Menschenverstand,
ein so respektabler Geselle er auch in dem hausbacknen Gebiet seiner vier Wände ist,
erlebt ganz wunderbare Abenteuer,
sobald er sich in die weite Welt der Forschung wagt.
(Friedrich Engels)

Ein guter Plan ist schon (fast) die halbe Arbeit oder wie man das eigene Vorhaben in einem Exposé darstellt

Je näher der Abgabetermin des Exposés rückt, umso drängender wird die Frage, was das eigentlich sein und wozu es gut sein soll. Die folgenden Anmerkungen sollen Ihnen das Abfassen des Exposés (man könnte es auch als eine Projektskizze bezeichnen) erleichtern. Das Exposé deckt sich in vielerlei Hinsicht mit dem einleitenden Abschnitt der eigentlichen Arbeit. Daher sollten Sie sich vielleicht dieses LLL noch einmal vorknöpfen, wenn Sie Ihre Arbeit endgültig ausformulieren.

Etwa die Hälfte der Bearbeitungszeit ist rum! Die Widrigkeiten der Literaturbeschaffung (→ Newsgroup) sollten Sie nun gemeistert haben. Auch bei der Literaturlauswertung sind Sie schon ein gutes Stück vorangekommen. Nun geht es langsam darum, von einem rein rezeptiven Arbeitsstil (Lesen–Nachdenken–Verstehen) zur Produktion des eigenen Werks überzugehen. Das ist ein mühsamer Schritt, hat man sich doch bislang mehr mit den Gedanken anderer und weniger mit den eigenen Ideen beschäftigt. Erwarten Sie das Schlimmste: Ein makellos weisses Blatt Papier, das Sie höhnisch anzugrinsen und zu sagen scheint: "Du wirst es nicht schaffen, auch nur einen eigenen Satz aufzuschreiben, mit dem Du zufrieden bist, also lass' es doch lieber gleich!" Natürlich kennt man auch die moderne PC–gestützte Variante, da hilft auch er



nicht weiter. Das Exposé soll Ihnen einen Anstoß geben, den Schritt von der Input– auf die Outputseite zu machen.

Eine Seminararbeit schreibt man nicht in einem Wurf, sondern es braucht viele An-

läufe. Dabei ist es wichtig, eine möglichst genaue Vorstellung davon zu haben, woher man kommt, wohin man will, und welchen Weg man von A nach B nehmen will. Diese Vorstellung sollen Sie im Exposé möglichst genau formulieren, um

- sich selber über den aktuellen Stand der Dinge klar zu werden,
- später im Dickicht der Details immer einen Bezugspunkt zu haben und
- sich von Ihrem Betreuer das Okay zur Marschrichtung und eventuell ein paar Hinweise auf eine schönere Wanderroute abzuholen.

Die Projektbeschreibung muss dafür drei Elemente enthalten:

1. Die Beschreibung des Ausgangspunkts
2. Die Beschreibung des Ziels
3. Die Beschreibung des Wegs zum Ziel.

Ausgangspunkt: Fragen

Zielsetzung: Antworten

Ja habe ich denn nicht aus Hagen ein Thema erhalten? Wozu wollen die jetzt noch meinen "Ausgangspunkt" wissen?

Wissenschaftliche Arbeiten handeln nicht von Themen, sondern sie suchen nach Antworten auf Fragen, nach Lösungen für Probleme. Betrachten Sie Ihr Thema als den Rohstoff, den Sie erst noch zu einer konkreten Fragestellung verfeinern müssen. In den meisten Fällen wird eine Seminararbeit mehr als nur eine einzige Problemstellung untersuchen. Aber mehr als drei, höchstens vielleicht fünf einzelne Aspekte werden Sie kaum aufgreifen können. Das gilt schon deshalb, weil sich oftmals eine Einzelfrage wieder in mehrere Teilaspekte aufgliedert.

Wichtig:

Schreiben Sie die Fragestellungen Ihrer Arbeit explizit hin, sowohl im Exposé als auch später im Einleitungskapitel der eigentlichen Arbeit. Und schließen Sie jede Fragestellung mit einem Fragezeichen ab. Damit schützen Sie sich davor, nur scheinbar eine Problemstellung zu entwickeln.

Einige Beispiele, wie man's nicht machen soll:

☹ "Diese Arbeit beschäftigt sich mit << hier das Thema einsetzen >>"

Dieser Satz bringt keinerlei neue Erkenntnis. Daß sich die Arbeit in irgendeiner Form mit dem Thema beschäftigt, darf man erwarten.

☹ "In der vorliegenden Arbeit soll ein Überblick über ... gegeben werden", "Die vorliegende Arbeit beschreibt ..."

Es kann erforderlich sein, einen Überblick z.B. über einen bestimmten Zweig der Literatur oder die Details der Ausgestaltung eines rechtlichen Regelsystems zu geben. Aber das bereitet immer nur die eigentliche Analyse vor und kann nie den Kern einer wissenschaftlichen Arbeit darstellen. Eine Beschreibung ist halt nur eine Aufzählung von Eigenschaften oder Beobachtungen. Interessant wird's erst, wenn man anfängt zu strukturieren und zu analysieren.

☹ "Die vorliegende Arbeit versucht für ... Verständnis zu wecken."

Ist hier Verständnis gemeint im Sinne von intellektueller Nachvollziehbarkeit, dann ist die Aussage trivial: Keine wissenschaftliche Arbeit legt es drauf an, unverständlich zu sein. Diese Art von 'Verständnis wecken' als Oberziel gehört allenfalls in die Lehrzielliste eines Kursmanuskripts. Sie sollen aber keinen Lehrtext schreiben!

Verständnis im Sinne von Sympathie, positive Bewertung (Verständnis des Monetaristen für die Position des Keynesianers – Du, ich find das jetzt echt gut, dass wir darüber gesprochen haben...) kann kein Ziel einer wissenschaftlichen Untersuchung sein. Wissenschaft ist von vornherein kritisch und um Objektivität bemüht.

Bei jeder dieser Problemstellungen würde sofort klar, wie schwammig sie ist, wenn man sie als Frage umformulieren würde. Versuchen Sie mal

- "Diese Arbeit beschäftigt sich mit der ökonomischen Analyse des Rechts"
- "In der vorliegenden Arbeit soll ein Überblick über die Transaktionskostentheorie gegeben werden" oder
- "Die vorliegende Arbeit versucht, Verständnis für die Konzentrationsprozesse im Bankensektor zu wecken"

als Fragen auszudrücken. Entweder es gelingt gar nicht, oder die Fragen konzentrieren sich nur auf einen Teilaspekt der ursprünglichen 'Problemstellung'. Im Exposé und auch in der späteren Arbeit kommt es darauf an, die Problemstellung möglichst präzise zu formulieren. Nur so kann man – sowohl als Verfasser als auch als Leser – jeder Stelle der Arbeit genau feststellen, welche Frage gerade behandelt wird. Zugespielt formulierte Fragestellungen dienen auch dazu, am Ende der Arbeit zu überprüfen, ob eine Frage wirklich beantwortet wurde (wann ist ein Überblick abgeschlossen??) und welche Antwort auf welche Frage gegeben wurde. Das sind wichtige Leitplanken, die verhindern sollen, dass die Arbeit ziellos durch die Literatur torkelt und der Leser am Ende unzufrieden mit der Frage zurückbleibt, was er denn nun gelernt haben soll.

Einige Beispiele, wie man's anpacken kann:

- ☺ Wie kommt es zu ..., wie lässt sich erklären, daß...?
- ☺ Welche Bedeutung hat ... (für ...)?
- ☺ Kann ... auch auf ... angewendet/ übertragen werden?
- ☺ Welche Konsequenzen/ Auswirkungen hat ... für/ auf ...?
- ☺ Gibt es Unterschiede/ Gemeinsamkeiten zwischen ... und ...?

Es geht natürlich auch ohne Fragezeichen:

Die vorliegende Arbeit	diskutiert zeigt ... auf bewertet beleuchtet ... kritisch untersucht stellt ... gegenüber	Vor- und Nachteile von ... für ... Möglichkeiten und Grenzen Die Funktion/ Bedeutung von ... für ... Auswirkungen von ... auf
------------------------	--	--

Verkneifen Sie sich den Hinweis auf das, was Sie "aus Platzgründen" nicht untersuchen können. Wen sollte es interessieren, was Sie in Ihrer Arbeit *nicht* machen? Jede Studie muss thematische Schwerpunkte setzen, das ist nicht einmal eine Frage der Seitenzahl. Der Versuch, ein Thema erschöpfend zu bearbeiten und in allen seinen Detailaspekten und Bezügen auszuloten, endet notwendig damit, dass der Verfasser eines Tages weise aber – mangels Veröffentlichung seiner Gedanken – von der Fachwelt unbemerkt ins Grab fährt. Lassen sie es nicht so weit kommen! Den einleitenden Abschnitt des Exposés oder der Seminararbeit kann man auch mit "Themeneingrenzung" überschreiben. Jedem vernünftigen Leser ist klar, dass sich mit einer Eingrenzung immer auch die Ausgrenzung dessen verbindet, was im Rahmen der Arbeit nicht behandelt wird. Die Themeneingrenzung dient nicht nur dazu, dem Leser mitzuteilen, worum es geht. Durch sie wird – nicht zuletzt auch zur Orientierung des Verfassers – ein umfassendes Thema auf ein Format zurechtgestutzt, dem man in der gegebenen Zeit und unter der Vorgabe einer Seitenbegrenzung gerecht werden kann. Wenn Sie die Wahl der zu untersuchenden Aspekte gut rechtfertigen können und jedem Gesichtspunkt in der Gliederung ein angemessenes Gewicht zukommen lassen, dann kann nichts mehr schief gehen. Den 'Vorwurf', man hätte noch dies & jenes behandeln können oder müssen, kann man immer erheben, weil keine Arbeit jemals endgültig ist. Er geht aber ins Leere, wenn man, um dies & jenes behandeln zu können, auf die Erörterung anderer wichtiger Teilfragen verzichten müsste.

Die Verankerung

Es ist nicht nur eine Frage des guten Stils, im Exposé und in der Seminararbeit nicht mit der Tür ins Haus zu fallen. Soll heißen: Die Fragestellung muß vor den Augen des Lesers aus dem Thema entfaltet werden. Schließlich will der Leser aus Ihrer Arbeit nicht nur Antworten auf Fragen erfahren (die er sich selber vielleicht niemals gestellt hätte), sondern er will die Fragen und die Antworten auch einordnen können: Wie kommt man überhaupt darauf, sich diese Fragen zu stellen? Sind diese Fragen nicht bereits hinreichend beantwortet? Sind das wichtige Aspekte, die da behandelt werden, oder sind es eher akademische Fingerübungen ohne praktischen Wert? Sind das originelle Antworten, die da gegeben werden, oder werden nur olle Kamellen neu verpackt?

Es genügt nicht, dem Leser die Fragestellungen nur lakonisch mitzuteilen, sondern die Fragestellungen müssen in einem größeren Kontext – im Thema! – verankert werden. Diese Verankerung müssen Sie als Verfasser leisten, damit der Leser Ihre Arbeit nicht gleich wieder zuklappt, weil er sich nicht dafür interessiert, mit welcher Gedankenakrobatik Sie persönlich die Zeit totschiessen. Sie müssen aufzeigen, dass die Problemstellungen Ihrer Arbeit über den bescheidenen Rahmen der nachfolgenden zwanzig Textseiten hinaus weisen, dass Sie sich nicht im luftleeren Raum aus den Fingern gesogen und dass die Suche nach Antworten auf die aufgeworfenen Fragen nicht allein der Befriedigung Ihrer persönlichen Neugier oder der schönen Gier nach einem Seminarschein dient.

Die thematische Verankerung Ihrer Arbeit ist keine Sache des Marketings, sondern der Kommunikation. Sie sollen den Leser nicht beeindrucken, sondern ihm das Anliegen, das Programm, die Stellung Ihrer Arbeit in einer weitläufigen Diskussion klar machen. Dabei gibt es zwei Ansatzpunkte:

(i) Das Schrifttum

Mit jeder wissenschaftlichen Arbeit steht man auf den Schultern vieler anderer Wissenschaftler und versucht, ein wenig weiter zu sehen als sie. Neue Fragestellungen entwickeln sich aus der bestehenden Literatur heraus. Aus diesem Grund müssen Sie aufzeigen

- auf welche Zweige der Literatur Sie sich beziehen,
- was diese Literatur bisher zum Thema beigetragen bzw. wie sie das Thema aufgegriffen hat,
- welche Fragen dabei unbeantwortet, welche Probleme ungelöst geblieben, welche Schwachpunkte, Widersprüche oder auch Unterschiede und Parallelen bisher nicht erkannt oder ausreichend untersucht worden sind.

(ii) Die Praxis

Auch wenn man nicht der Ansicht ist, jeder wissenschaftliche Gedanke müsse entweder seine Existenz durch den Nachweis seiner Praxisrelevanz rechtfertigen, oder darauf verzichten, gedacht zu werden: Es schadet nichts, wenn man seine Fragestellungen aus der Beobachtung der Realität ableitet. Allerdings sollte das Verfahren der Beobachtung wissenschaftlichen Standards genügen. Was Sie oder ich als Alltagsmenschen beobachten oder zu beobachten glauben, erweist sich unter dem Mikroskop wissenschaftlicher Datenanalyse oft als trügerisch. Denken Sie beispielsweise an den Unterschied zwischen gefühlter und statistisch ermittelter Inflation im Gefolge der Einführung des Euro. Zur thematischen Verankerung Ihrer Arbeit müssen Sie sich daher auf anerkannte Datenquellen beziehen. Nicht geeignet sind hingegen der Verweis auf sich häufende Meldungen in der Tagespresse als Beleg für die zunehmende Häufigkeit/ Bedeutung eines Phänomens, oder der Appell an Allgemeinplätze ("Die deutsche Wirtschaft leidet seit mehr als drei Jahrzehnten an einer bedrückend hohen Arbeitslosigkeit"). Auch historisierende Einstiege ("Schon im antiken Griechenland...") sind wenig beglückend.

Die Verankerung Ihrer Problemstellung erfolgt nicht nur "rückwärts", indem Sie aufzeigen, woher Ihre Fragen eigentlich kommen. Sie müssen den Ansatzpunkt Ihrer Arbeit auch "nach vorne" verankern: Wieso und für wen ist es nützlich, Ihre Antworten auf die von Ihnen aufgeworfenen Fragen zu kennen? Welche Wissens- und Erkenntnislücken werden dadurch geschlossen? Auf welche Weise hängen das Verständnis oder die Beurteilung von akademischen Diskussionen oder empirischen Gegebenheiten davon ab, welche Antwort auf die zu untersuchenden Fragen gefunden wird? Kurz&gut: Warum sind die von Ihnen behandelten Fragestellungen *relevant*?

Es ergibt sich folgender Aufbau des ersten Teils des Exposés:

Verankerung

in der Literatur
in der Praxis

Daraus ergeben sich folgende

Fragestellungen

1.?
2.?
3.?

Die Antworten auf diese Fragen haben

Relevanz

für die Theorie
für die Praxis

Natürlich gibt nicht jedes Thema für jede dieser Komponenten gleich viel her. Zudem lässt sich die Reihenfolge auch nicht strikt einhalten, wenn beispielsweise die Relevanz bereits bei der Herleitung der Problemstellung deutlich wird. Nehmen Sie die obige Liste also als Anregung, nicht als starre Vorschrift für die Erstellung Ihrer Projektskizze.

Zu guter Letzt:

Es ist klar, dass Sie am Anfang Ihrer wissenschaftlichen Karriere stehen. Niemand erwartet daher von Ihnen eine Seminararbeit, von der man in hundert Jahren noch als "Durchbruch" sprechen wird. Sie werden sich hauptsächlich an der Literatur entlang hangeln und keine wesentlich neuen Gedanken formulieren, geschweige denn im Detail durchanalysieren können.

Damit Ihre Arbeit dennoch nicht zu einer faden Aufzählung "Autor A schreibt..., Autor B schreibt..." wird, müssen Sie bei der Formulierung Ihrer Problemstellung eine bestimmte Perspektive einnehmen: Drehen Sie der Literatur zunächst den Rücken zu und formulieren Sie *inhaltlich* definierte Fragestellungen wie

- (i) Wie bestimmt sich die optimale Fertigungstiefe einer Unternehmung?
- (ii) Durch welche Mechanismen kann man das Opportunismusproblem in Risikokapitalbeziehungen lösen?
- (iii) Wie kann man den Begriff 'Gerechtigkeit' zum Gegenstand ökonomischer Analysen machen?

Erst nach der Definition des Untersuchungsgegenstands drehen Sie sich um und suchen in der Literatur nach Hilfestellung bei der Beantwortung dieser Fragen. Das ist die richtige Rollenverteilung: Im Zentrum des Interesses steht ein inhaltliches Problem. Die Darstellung z.B. von verschiedenen Theorien im Rahmen der Arbeit ist

nicht ein Ziel an sich, sondern *dient* dem Ziel, Antworten zu finden. Vergleichen Sie, wie blass die entsprechenden Problemstellungen wirken, wenn sie die Literatur in den Vordergrund stellen:

- (i) Darstellung der Transaktionskostentheorie
- (ii) Anwendung des Prinzipal–Agent–Ansatzes auf Risikokapitalbeziehungen
- (iii) Gegenüberstellung der Gerechtigkeitstheorien von Rawls, Harsanyi und Nozick

Bereits die Art und Weise, wie die Problemstellung formuliert wird, entscheidet darüber, ob Ihre Arbeit zu einem faden Literaturbericht oder zu einer problemorientierten Studie wird.

Die Beschreibung des Wegs

Nachdem Sie Ihre Fragestellung entwickelt und in einen größeren thematischen Zusammenhang eingebettet haben, sollten Sie in Ihrem Exposé skizzieren, wie Sie zur Beantwortung Ihrer Fragen vorgehen wollen. Dies erfolgt am besten dadurch, dass Sie eine (natürlich vorläufige) Gliederung skizzieren und die einzelnen Gliederungspunkte kurz erläutern.

Eine Gliederung transportiert dreierlei Informationen:

1. Welche Punkte werden behandelt?
2. In welcher Reihenfolge werden diese Punkte behandelt?
3. Welches Gewicht wird den einzelnen Punkten beigemessen?

Die behandelten Punkte müssen natürlich die Problemstellung der Arbeit vollständig abdecken. Im Hinblick auf die Reihenfolge, in der die einzelnen Teilaspekte abgearbeitet werden, gibt es oftmals mehrere gleich gute Varianten. Dennoch – oder gerade deshalb – ist es sinnvoll, sich über die Reihenfolge Gedanken zu machen, weil man sich und dem Leser dadurch beispielsweise häufige Rückverweise auf frühere Abschnitte ersparen kann. In der Gliederung kommt das Gewicht der einzelnen Teilaspekte durch ihre Position in der Gliederungshierarchie zum Ausdruck: Weiter oben stehende Aspekte erscheinen als wichtiger, weil ihnen noch eine Anzahl von Untergruppen in Form von Unterabschnitten zugestanden werden.

Eine Gliederung wird zum Inhaltsverzeichnis, wenn man zu jedem Gliederungspunkt

noch die Nummer der Seite angibt, auf der dieser Punkt behandelt wird. Bei einer nur zwanzig Seiten umfassenden Arbeit ist ein Inhaltsverzeichnis jedoch nicht unbedingt erforderlich.

Für eine Arbeit dieses Formats sollte die Gliederung auch nicht mehr als zwei, allerhöchstens drei Hierarchieebenen umfassen:

Zwei Hierarchieebenen	Drei Hierarchieebenen
1.	1.
1.1.	1.1.
1.2.	1.1.1.
1.3.	1.1.2.
	1.1.3.
2.	1.2.
usw.	usw.

Eiserne Regel: Jede Hierarchieebene muss mindestens zwei Punkte enthalten (Wer 1.1. sagt, muss auch 1.2. sagen!). Damit wird klar: Je mehr Hierarchieebenen Sie wählen, um so mehr zerfleddert sich Ihr Text, da Sie auf jeder Seite eine, auf manchen sogar zwei oder drei neue Abschnittsüberschriften haben werden. Das stört den Lesefluss erheblich. Die Gliederung wird dann leicht vom Hilfsmittel zum Ärgernis.

Zur Frage, welche Punkte zu behandeln sind, lässt sich nur wenig Allgemeines sagen. Um möglichst schnell zur Sache kommen zu können, sollten Sie unter dem ersten Gliederungspunkt

- die Einordnung des Themas
- die Abgrenzung des Themas
- die Nennung und Einordnung der Fragestellungen
- einen kurzen Überblick über den Aufbau der restlichen Arbeit
- und die Definition wichtiger Begriffe

abarbeiten. Das ist auch ziemlich genau der Inhalt des Exposés. Deshalb ist die Arbeit am Exposé auch nicht zusätzlich zur eigentlichen Seminararbeit zu leisten. Eine gute Projektskizze kann mit wenigen Modifikationen direkt als Einleitungsabschnitt in die Seminararbeit übernommen werden.

Begriffsdefinitionen können auch auf spätere Abschnitte verschoben werden. Allerdings müssen zu definierende Begriffe *spätestens* nach der erstmaligen Nennung definiert werden.

Ab Gliederungspunkt 2 ist jede Arbeit ein Unikat. Wichtig zur Beurteilung Ihrer Pro-

jektsskizze ist, dass erkennbar wird, an welchen Stellen sich die Fragestellungen aus der Einleitung im Hauptteil der Arbeit wiederfinden. Aus den Abschnittsüberschriften und den Erläuterungen zu Gliederung sollte auch erkennbar sein, ob Sie Ihre Fragestellungen eher empirisch-induktiv (Analyse von Beobachtungsdaten) oder eher theoretisch-deduktiv (Analyse theoretischer – dabei nicht notwendig mathematisch formulierter – Modelle) angehen.

Einige Fehler beim Aufbau einer Gliederung lassen sich leichter erkennen und vermeiden, wenn man die Gliederung von der Vertikalen in die Horizontale kippt. Die Gliederung des Hauptteils einer Arbeit (ohne Einleitung und Schlussabschnitt) sähe dann etwa so aus:



Die Dicke der senkrechten Balken symbolisiert, wie stark sich die einzelnen Gliederungspunkte in ihrem thematischen Schwerpunkt unterscheiden: Der Punkt 2.1.2 liegt thematisch näher an 2.1.1 als an 2.2.1. Eine gut aufgebaute Gliederung fasst thematisch verwandte Punkte (2.1.1 und 2.1.2) unter einem gemeinsamen Oberpunkt (2.1) zusammen, und trennt Punkte mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten, indem sie sie unterschiedlichen Oberpunkten zuordnet. Sie sollten also Ihren Gliederungsentwurf auf allen Hierarchieebenen daraufhin untersuchen, ob jeder Punkt wirklich an die Stelle gehört, die Sie für ihn vorgesehen haben. Ein Beispiel: Es gehe um den Vergleich unterschiedlicher Vertriebsorganisationen.

- :
- 3. Vorteile des Franchising
- 4. Nachteile des Franchising
- 5. Der Direktvertrieb
- :

An diesem Aufbau ist zu kritisieren, dass die Punkte 3. und 4. mit 5. 'auf Augenhöhe stehen'. Inhaltlich ist die thematische Differenz zwischen 4. und 5. jedoch wesentlich größer, als die zwischen 3. und 4., denn 3. und 4. betrachten das Franchising jeweils unter einem ganz bestimmten Teilaspekt, während 5. von 'ganz oben' in die Untersuchung einer anderen Vertriebsorganisation einsteigt. In einer korrekten Gliederung müssten also wegen der engeren thematischen Verwandtschaft die Punkte 3. und 4. um eine Hierarchieebene nach unten verschoben und unter einen gemeinsamen Oberpunkt (z.B. "Das Franchising") gestellt werden.

Prüfen Sie auch, ob es sich nicht anbietet, benachbarte Gliederungspunkte einer Hierarchieebene zu einem einzigen Punkt zusammenzufassen. Nicht jeder Textabsatz muss als eigener Gliederungspunkt geführt werden. Small is beautiful und die Ausdifferenzierung einer Argumentationslinie in zwei Gliederungspunkte ist nur dann sinnvoll, wenn sich ein deutlicher Übergang "Hier ist ein Gedanke zu Ende, jetzt wenden wir uns etwas Anderem zu" erkennen lässt. Im obigen Beispiel könnte man 3. und 4. sehr gut zu einem gemeinsamen Gliederungspunkt "Vor- und Nachteile des Franchising" oder "Bewertung des Franchising" zusammenfassen. Die Existenz eines Gliederungspunkts muss sich immer dadurch rechtfertigen lassen, dass ohne diesen Punkt ein bruchloser Ablauf der Gedankenführung nicht möglich gewesen wäre. Natürlich gibt es auch eine Gegenrichtung: Wenn es zunehmend schwieriger wird, den Gedanken von einem Abschnitt zum nächsten weiterzuspinnen, dann ist es besser, eine deutliche Zäsur zu machen und einen neuen Gliederungspunkt beginnen zu lassen.

Wir warten gespannt auf Ihre Projektskizzen!